

«Behalte den Flug im Gedächtnis»

Gedichte von Forugh Farrochsad

Endlich! Die Bibliothek Suhrkamp bringt eine Auswahl aus Forugh Farrochsads Werk in Übersetzung heraus und gibt so der deutschen Leserschaft die Möglichkeit, diese persische Lyrikerin kennenzulernen, eine Frau, von der gern im Superlativ gesprochen wird, als der «bedeutendsten Poetin der modernen persischen Literatur». 1935 in Teheran geboren, Tochter eines Berufsoffiziers, studierte sie Malerei, emanzipierte sich sehr früh durch eine Heirat vom Elternhaus, trennte sich bald wieder von ihrem Mann und dem gemeinsamen Sohn und lebte dann, als Geliebte verschiedenster Künstler, am Rande einer Gesellschaft, die sie bewunderte und ablehnte. 1967 starb sie bei einem Autounfall. Ihr kurzes Leben lang hatte sie sich gegen jede Art von Bevormundung gewehrt, sei dies im familiären, gesellschaftlichen oder künstlerischen Bereich. Dabei war für sie die Lyrik seit frühester Kindheit ein Mittel der Befreiung, waren ihr die Gedichte Fenster, die die beengenden Wände verschiedenster Konventionen aufbrechen und das «Gefängnis» des Daseins – in der Familie, in der Gesellschaft – sprengen konnten. Nicht zufällig heisst ihr erster Lyrikband «Die Gefangene» (1955). Nicht weniger sprechend sind die Titel der anderen Sammlungen: «Die Mauer» (1956), «Rebellion» (1957), «Wiedergeburt» (1964).

Unter dem Einfluss der «Neuen Poesie», einer literarischen Richtung der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, die sich von den in der Tradition erstarrten klassischen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten der persischen Literatur lösen wollte und eine direktere, modernere, alltäglichere Sprache suchte, freie Rhythmen benützte, sich auch vor Dialektausdrücken nicht scheute, suchte sie ihre eigene lyrische Sprache. Bis zum Rande gefüllt mit der klassischen persischen Poesie, die sie, nach eigener Aussage, wahllos und süchtig verschlungen hatte, bricht sie mit deren formalen, stilistischen, lexikalischen Traditionen und findet so eine «Sprache», die irritiert, die im wahrsten Sinn interessiert, nicht zuletzt, weil sie ihre Plastik dem Schatten der klassischen Dichtung verdankt.

Mit einer schlafwandlerischen Sicherheit geht Forugh mit Rhythmus, Metrik und Reim um und findet Bilder die von einer augenfälligen und oft geradezu ertastbaren Sinnlichkeit sind, die einen bald mit Gewalt, bald mit fast süssem Geschmeichel in Bann schlagen. Es gibt Momente, wo man fürchtet, der Vers könnte sich zu nahe an den Kitsch wagen, doch nur für einen Augenblick, bevor man die langen Schatten dahinter sieht, die sich halb spielerisch, halb verhängnisvoll in die Tradition der persischen Poesie erstrecken.

Es ist eine Frau, die in dieser Lyrik spricht, eine Frau, die nach Ehrlichkeit suchte, sich selber und der Gesellschaft gegenüber, nach einer aufrichtigen «Antwort ans Leben», wie sie ihr Dichten einmal nannte. Dass dabei auch ein Thema wie die Sexualität – und zwar die der Frau – nicht ausgeklammert wurde, sondern im Gegenteil von zentraler Bedeutung ist, erstaunt nicht, so schockierend es für ihre Zeit und ihr Umfeld war. Dabei ist dieses Hinlangens zum äussersten Ausdruck



Forugh Farrochsad (Bild Suhrkamp)

Der Preis, den Forugh Farrochsad für ihre Kompromisslosigkeit in der Suche nach einer ehrlichen «Antwort» gezahlt hat, war hoch. Liest man ihre Lyrik, ist man ihr dankbar, dass sie ihn bezahlte.

«Behalte den Flug im Gedächtnis! / Der Vogel ist sterblich.»

Eine Freude also zu sehen, dass diese Dichterin in die Bibliothek Suhrkamp aufgenommen wurde. Eine Freude von kurzer Dauer. Denn die Übersetzungen, die Kurt Scharf, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen, vorlegt, sind kaum dazu geeignet, Forugh Farrochsad kennenzulernen. Neben offensichtlichsten Peinlichkeiten wie den «allertiefsten Untiefen im Meer», wo man sich auch über die Lektoren wundert, stolpert der deutsche Leser immer wieder über unverständliche Bilder, die scheinbar keinen Sinn ergeben, halt «moderne Lyrik» sind . . . Nur: Der persische Text gewährt Aha-Erlebnisse. Dabei gibt es nicht viele wirklich falsche Übersetzungen, sondern es ist meistens eine Frage der Wortwahl, der Syntax, dann auch des Rhythmus. So sind die meisten Bilder so verquer ins Deutsch gehängt, dass man sie höchstens noch verzerrt erahnt. Und Satzzeichen setzt Scharf so willkürlich und unverständlich zufällig, als wenn es ~~persisch~~ wäre. Dass sich Scharf aber zutraute, gewisse Gedichte gereimt nachzudichten, nimmt man nur staunend zur Kenntnis.

Kurt Scharf, der einiges von zeitgenössischer persischer Dichtung weiss, kennt die Tradition ganz offensichtlich zu wenig, um Anspielungen und Bildzitate richtig zu lesen. Entsprechend wenig kommentiert er, lässt Wichtiges ohne Anmerkung und belastet dafür anderes mit seltsamen und irreführenden Interpretationen. So in dem Liebesgedicht «Einswerdung» (eigentlich Vereinigung), wo er den Titel ganz selbstverständlich als *Unio mystica* erklärt. Ein paar Worte mehr, ein Hinweis auf den Doppelsinn, und man hätte nichts gegen die Anmerkung. So aber ist sie ganz einfach falsch. Oder dann die Übertragung gewisser Namen und Begriffe in unsere Kultur: Da wird das im Frühling gefeierte iranische Neujahrsfest, *kein* religiöses Fest, zu Ostern, und der ekstatische Mystiker Schamss-i Tabrasi wird zum Tabriser Meister Eckhart. Dass Wörter Assoziationsfelder haben, scheint Scharf nicht gross zu kümmern.

Man hätte der Bibliothek Suhrkamp Lektoren gewünscht, die wissen, wie verletzlich Lyrik ist, und bei so viel offensichtlichen sprachlichen Mängeln genauer hingesehen hätten. Denn mit dieser Übersetzung haben sie Forugh Farrochsad und der persischen Literatur einen Bärendienst erwiesen. Leider.

Mireille Schnyder

Forugh Farrochsad: *Jene Tage. Gedichte.* Ausgewählt, aus dem Persischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Kurt Scharf. Frankfurt am Main 1993. 120 S., Fr. 21.-.